

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 33

Artikel: Am Telephon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z' Bäri!

Bald B'schüttli und bald Sonnenschein,
 Bald Staub — bald Pfützenmeer,
 Bald bibbert man vor Kälte fast.
 Bald schmilzt man wieder sehr.
 Doch nicht nur 's Wetter spricht allein
 Dem „Bärner Tempo“ Hohn:
 Es gibt auch in der Politik
 So manche Senfation. —

Denn in der Sieglerstraße hat
 Man lehtin hausdurchsucht:
 Um zu erfahren, wie und was
 Die „Freie Zeitung“ bucht.
 D'rob einerseits Entrüstungssturm
 Und anderseits Hallo!
 „Die reinste Bergewaltigung“
 Und „Bravo! Recht ist's so.“

Und auch der Brotfrag' Lösung ist
 Jetzt gar nicht mehr so fern,
 Die Hauptfrage entschieden ist:
 „Das Brotamt kommt nach Bern.“
 Ganz unentschieden freilich bleibt
 Die Lebensfrage wohl:
 Woher das Berner Brotamt denn
 Das Brotmehl nehmen soll.

Die „Tagewacht“ fand zwar schon den Rank,
 Die Straße muß heraus;
 Ein Massenwerktagaufzug schafft
 Ganz sicher Brot ins Haus.
 Drei ist der Schweizer, Zeit ist Geld,
 Doch „Gold“ ist Disziplin:
 Drum, wer nicht mitut, langt zur Fuß'
 Drei volle Branken hin.

Wipflerfink

Eingegangen

- U.: Du, vorhin sah ich zu, wie vier Schieber
 einen fünften klopften.
 B.: Ach! Schade, daß ich nicht dabei war.
 Wo war denn das?
 U.: Grad nebenan im „Hirschen“. Am Täß-
 tisch beim Kaffee!

Cothario

Am Telephon

Der Aufgerufene: Hier Meier & Co.,
 Züri, wär isch dörft?
 Der Aufrufende in Bern: I bi läz ver-
 bunde! Sräulein, Sräulein!
 Das Telephonfräulein: Was wünschted
 Sie? Sie sind jo mit Züri verbunde!
 Der Aufrufende: Das isch nid möglich!
 Mr antwortet mir ja Züridütsch! —

Cothario

An die „guten und getreuen“ Nachbarn

Ach, wie schwadronieren heute
 doch so viele, viele Leute
 schlagwortfüchtig und extrem;
 das ist gar nicht angenehm.
 Wenn zum Beispiel unsre Blätter
 ernstlich mahnen: Lieber Vetter,
 willst du dich vor Not bewahren,
 Jerne sparen, sparen, sparen! —
 und es handelt wer danach,
 hat er gleich den schönsten Krach.
 Denn der Nachbar linkerhand,
 jußt kein Kiese an Verstand,
 hat drin schnell ein Haar gefunden,
 und nach vierundzwanzig Stunden
 heißt es in der ganzen Schweiz:
 Jener Bürger sinkt vor Geiz!
 Hebt ein anderer unterdessen
 seinen Beutel angemessen,
 so wie man es nennt, nicht schlecht,
 ist's natürlich auch nicht recht.
 Denn der Nachbar rechterhand
 hat das Ding sofort erkannt,
 und bald lönt's durch alle Länder:
 Psui doch, so ein Erzerschwender!
 Von dem Rednerpodium
 unter wichtigem Tschin-bum
 predigt man mit lauter Schnörre:
 Dörre, Bester, dörre, dörre!
 Dörre Löwenzahn und Klee,
 das gibt einen guten Tee;
 dörre auch die Erbsenschalen,
 mußtst sie ja mitbezahlen,
 das gibt eine gute Suppe
 (wie sie schmeckt, das ist mir schnuppe),
 dörre, bis der Balken bricht,
 ohne Dörren geht es nicht!
 Solgt nun etwa dem Befehle
 eine angstbedrängte Seele,
 legt, so gut sie's eben kann,
 ein gedörertes Lager an —
 schreit der Nachbar Nummer drei
 gleich: So eine Hamsterei!
 Oder spricht in düstern Farben
 unser Bundesrat vom Darben,
 und beherrigt jemand das,
 nimmt ein Saß mit Wasserglas,
 legt hinein ein Quantum Eier —
 ist er gleich ein Ungeheuer!
 Hochverehrtes Publikum,
 dieses wird mir schon zu dumm.
 So ein ekelhaftes Quatschen
 und gedankenloses Ratschen!
 Liebe Nachbarn eins bis vier,
 wischt vor eurer eignen Tür,
 denn trotz eurer Narrenschellen
 werde ich mein Haus bestellen,
 wie die Pflicht es mir gebet;
 damit ex und Schluß für heut!

Co. 6.

Eigenes Drahtnetz

Konfusionsgrad. Der Minister des Abfuhrwesens hat die Militären um Verstärkung der Feldpolizei ersucht, da die Abzufassenden in bedenklicher Mehrheit sind.
 London. (Oa was!) Lloyd George hat an den provisorischen Vorstand in Petrograd gedrahtet, falls die Bauern nicht mehr auf Kerensky hören wollen, soll er es einmal mit einem Gastspiel Bopp und Laur versuchen.
 Zürich. Auf Grund der bei der ersten Proportionalwahl gemachten praktischen Erfahrungen haben die Mitglieder von dreizehn Gewerkschaften ihr Stimmrecht der Stimmzettelfabrikation abgetreten für ewige Zeiten.

Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Sie finden also tatsächlich, daß dieser Außenminister zuviel redet? Das muß er aber doch. Was wäre das für ein blühender Anfinn: Ein Minister des Aeußern, der sich nicht äußert!

Neutralitätsfreund. Sie glauben, daß die Stadt Zürich Anstände haben könnte, wenn sie über den Winter die englische Arbeitszeit einführt? Wir glauben, daß sich dem dadurch begegnen läßt, daß man die Beamten verpflichtet, sich beim Abendßaß nach vier Uhr ausschließlich deutscher Karten zu bedienen.

Unterschrift unleserlich. Sie meinen also der Nachricht der Schwester Lord Kitcheners Glauben bei und sind der Meinung, daß der Mann noch lebt und sich lediglich in die Tiefen der Ozeane begeben hat, um dort Inventur über seinen Blottenbestand zu machen? Dann ist es aber sehr unklug von dem guten Mann, so lange wegzubleiben, da man sonst zu glauben verführt ist, daß diese Inventarisierung außerordentlich umfangreich ausfällt.

Taggast. Es hat gar keinen Zweck, uns anzufragen, ob wir für Ihre Wiße Verwendung haben. So lange Sie uns deren Lektüre vorenthalten, sind wir nicht in der Lage, „Ja“ oder „Nein“ zu sagen. Wägen Sie halt in Gottes Namen die zehn Krappen — wenn Ihnen die Wiße so viel wert sind — und schicken Sie uns die Kunstwerke. So schlimm, daß wir uns auf den ersten Anlauf mausetoll lachen, wird es hoffentlich nicht sein. Sonst müßten wir Sie allerdings für den Schaden haftbar machen.

Telephonabonnet in Höttingen. Wir haben doch, weiß Gott, über das, was Ihr gequältes Herz bewegt, genug geschrieben. Und Sie wollen noch nicht Frieden geben! Sie schreiben nach 20—25 Jrenärzten, zur Behandlung der seit 29. Juli 1917 in Zürich grassierenden „Neurasthenia telefonica acuta“, verbunden mit heftigen Wutanfällen. Sehen Sie diesen „Schrei“ zurück. Was haben Sie davon, wenn Sie auch nur von einem dieser 20—25 Jrenärzte lebenslanglich ins Burghölzli in Pension geschickt werden. Glauben Sie denn, Sie würden von dort aus besser telephonieren können als jetzt in Ihrem Bureau?

Scharfmacher. Das oben Gefagte gilt auch für Sie. Im übrigen gibt uns Ihr Briefkopf eine Anregung, die wir weitern Kreisen nicht vorenthalten wollen. Sie fügen der Angabe Ihrer Telephonnummer als praktischer Mann die Bemerkung bei: Wartezeit eine Stunde. Wie wäre es, wenn wir uns insgesamt dies zum Vorbild machten und jeder auf seinen Briefköpfen neben der Nummer die durchschnittliche Wartezeit vermerkte? Wenigstens müßte jeder, der telephoniert, gleich woran er wäre. Viel unnützer Zerger könnte erspart werden. Es ließe sich sogar über die Idee reden, diese Wartezeitvermerke auch ins offizielle Abonnentenverzeichnis aufzunehmen.

Redaktion: Paul Altbeer. Telephon Selnau 1233.
 Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
 Telephon Selnau 1013.



TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.



Rägel: r nänd neumen en große Xank am Stand verbi. r händ scho rächt uf die Säuniggleren abe, wo-n r wieder gspielt händ bin Cu usse und säb händ.
 Chueri: Mag si wohl verträge röge dem bisell Stimmedeltoktere und säb mag's e si.
 Rägel: Händer nüd gseit biselli? Ja wohl! Wo f' es grad z' Seinemies triebe händ, daß sogar die eigne Ginoffe rot worde sind.

Chueri: Das gehört zum ä richtige Wahltheater; das brucht gar nüd ä so sadegrad zueggah, es wirt jo nachher ä bschiffe.
 Rägel: Ebe drum wird's dänn wohl na früch gnueg si. Git mir ä heiler Ornig i dem Zuekunftsbaradies, wenn si zerst mueß z'wegbschiffe werde, säb gits mir.
 Chueri: Ihr chömed eisder mit Cuerer thochtigen Ornig hineudire; das saht gar niene gschriebe, daß müeß Ornig si. Wenn Ornig wär, chämtid d' Stroßewäischer Cu all Viertelstund cho d' Schnupftröpfe abbuße mit dr Stroßebürste.
 Rägel: Aber säb hät mr bis in chline Schenagel abe wohl tha, wo-n i gläfe ha, daß ä paar rotli Wiberodchli d' Säb gstell händ weg dere Kumferenz und daß det use hät müeße, wo sie händ welle, und säb hät's mr.
 Chueri: Mit dem Sähfellen iches hüftigstags nümme so gfohrli, sie stellid jo doch na die falsche. Und nu wegem Schinüz von ä paar Chlapperschlange springt de Greulich nüd uf en Baum ue.
 Rägel: Ihr chönd leh säufere wie-n r wänd, wo mr anelueget, ergrißt 's Wiberodchli d' Ofenseife und säb ergrißt's.
 Chueri: Säged Ihr nu: Wo mr nüd anelueget.